

Maren Gag

ZWISCHEN DEN HINDERNISSEN

Forschungsfragen aus Sicht einer Entwicklungspartnerschaft

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch ich freue mich sehr, dass dieser Workshop zustande gekommen ist und besonders darüber, dass wir ihn in europäischer Besetzung durchführen können. Ich finde es ist ein ganz besonderer Abschluss nach 6 Jahren spannender und herausfordernder Arbeit in dem EQUAL Programm, noch einmal konzentriert mit ausgewiesenen Expert/innen in diesem Themenfeld zusammen zu sitzen, um insbesondere die Kombination von Forschung und Praxis für die künftige Weiterentwicklung des Themas zu nutzen.

Nachdem Christian Rabergh ja bereits aus der europäischen Perspektiven sehr wichtige Themenfelder markiert hat, die sich aus der Zusammenfassung der Ergebnisse, Erfolge, aber auch der Hürden und Problemeinsichten der einzelnen Mitgliedsstaaten ergeben, möchte ich vor dem Hintergrund unserer Hamburger Erfahrung als Initiator und Koordinator/innen zweier großer Entwicklungspartnerschaften etwas beisteuern, das hoffentlich dazu beiträgt, Impulse für die weitere Arbeit zu liefern, um künftige Forschungsfelder zu skizzieren, aber auch weitere Handlungsfelder für eine notwendige experimentelle Praxis in den Blick zu nehmen, um sie für die Forschung zu erschließen.

EQUAL in Hamburg

Von 2002 bis zum Ende des Jahres 2007 wurden und werden in Hamburg die Entwicklungspartnerschaften „Qualifizierungsoffensive für Asylbewerber/innen und Flüchtlinge“ und „FLUCHTort Hamburg: Berufliche Qualifizierung für Flüchtlinge“ durchgeführt. Die in einem Netzwerk zusammengeschlossenen rund 30 Projekte wurden von Flüchtlingsberatungsstellen, Jugendhilfeträgern, Migrantenselbstorganisationen, Bildungs- und Beschäftigungsträgern sowie schulischen Einrichtungen durchgeführt. Beteiligt waren ebenso Vertreter/innen von Hamburger Fachbehörden, der Agentur für Arbeit, der Handwerkskammer sowie zahlreichen Wirtschaftsbetrieben.

Die Hamburger Ergebnisse stehen stellvertretend für die Erfahrung im Themenbereich Asyl in Deutschland, jedenfalls für eine Metropolregion. Zu der Gesamtbilanz der Umsetzung in Deutschland sind hier eine ganze Reihe von Kolleg/innen aus anderen Regionen Deutschlands anwesend, die ihre spezifischen Erfahrungen in die Diskussion einbringen und unsere Hamburger Vorschläge erweitern werden.

Sie wissen sicherlich alle, dass Deutschland zu den Ländern gehört, in dem die gesetzlichen Rahmenbedingungen außerordentlich restriktiv gestaltet waren und sind – jedenfalls in dem überwiegenden Zeitraum, in dem wir EQUAL durchgeführt haben. Erst seit dem Sommer dieses Jahres sind im Änderungsgesetz zum Zuwanderungsgesetz Neuerungen beschlossen worden, die einem Teil der Asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen unter gewissen Voraussetzungen in Zukunft den Zugang zum Arbeitsmarkt erlauben. D.h. unter dem Auftrag von EQUAL mussten verschlungene Partisanenwege beschritten werden – wie ein Kollege es in Malmö formuliert hat – um experimentell zu arbeiten und Schlupflöcher im System zu nutzen, die darauf abzielten, Flüchtlingen den wirklichen Zugang zum Arbeitsmarkt zu

verschaffen und nicht nur Sondermaßnahmen in einer arbeitsmarktpolitischen Nische durchzuführen.

Gelungen ist uns in Hamburg einiges:

Mit den Erfolgen der Netzwerkarbeit durch EQUAL haben sich Lebenswirklichkeit und Zukunftsperspektive für viele in der Hansestadt lebende Flüchtlinge und Asylsuchende verbessert. Dazu einige Daten:

- 3200 Menschen wurden beraten und qualifiziert,
- 114 Ausbildungen wurden erfolgreich absolviert,
- 400 zertifizierte Abschlüsse wurden in Vorbereitungs- und Umschulungsprojekten erworben,
- Über 1000 Flüchtlinge haben Sprach- oder IT- und andere Kurse besucht,
- Mehr als 350 Flüchtlinge absolvierten ein Praktikum in Betrieben
- 75 Männer und Frauen wurden in Arbeit vermittelt,
- Rund 240 Hamburger Wirtschaftsbetriebe kooperieren und stellen Praktikums- und Ausbildungsplätze.

Als besonderes Ergebnis – so bilanzieren wir – ist hervorzuheben, dass wir Wirtschaftsbetriebe überzeugen konnten, Flüchtlinge auszubilden. Die Betriebe haben über Praktika und Ausbildung die Lebenswirklichkeit von Flüchtlingen kennen gelernt und erkannt, dass sie über eine hohe Motivation verfügen, dass sie mehrere Sprachen beherrschen und dass es sich lohnt, sie auszubilden.

Im Hamburger Programm zum ESF in der nächsten Förderperiode gibt es bereits Mainstreamingerfolge durch EQUAL zu feiern. Der Hamburger Senat ließ sich überzeugen und setzt die experimentelle Arbeit im Themenfeld Asyl fort und hat einen Trägerverbund (aus unserem jetzigen Netzwerk) bewilligt, in dem Maßnahmen zur beruflichen Förderung von Geduldeten umgesetzt werden.

Das wäre ohne die gesetzlichen Änderungen der Bundesregierung nicht möglich gewesen – so unsere Einschätzung - allerdings auch nicht ohne die Erfolgsbilanz der EQUAL Entwicklungspartnerschaften in Hamburg – dieses Ergebnis ist bislang bundesweit einmalig.

....aber vieles ist auf der Strecke geblieben...und andere Fragen stellen sich heute

in der Praxis neu im Verlauf der Umsetzung von EQUAL, weil sich der Horizont in unseren Köpfen weiterentwickelt hat, weil neue Akteure ins Spiel gekommen ist, weil die Politik sich verändert hat und weil auch die Flüchtlinge selbst neue Erfahrungen machen und neue Anforderungen an sie gestellt werden.

Auch so manche „Sinnkrise“ hat neue Fragen freigesetzt, die bei der Umsetzung eines solch komplexen Programms wie EQUAL zwangsläufig auftauchen, bedenken wir das Primat einer massiven Restriktionspolitik, das für Flüchtlinge in Deutschland gilt (Der Status der ‚Duldung‘ geht einher mit dem Bezug von Asylbewerberleistungsgesetz (abgesenkter Lebensunterhalt, führt auch zu geringeren Leistungen in der Gesundheitsversorgung, Erschwernisse beim Zugang zum Arbeitsmarkt – der in der Vergangenheit faktisch ausgeschlossen war). Auch unsere Evaluatoren haben uns jede Menge Anregungen zum Weiterdenken und –forschen in den Abschlussbericht geschrieben. Mit den Erfahrungen im Gepäck und neuen Fragen im Visier haben wir dann unsererseits Joachim Schroeder und Louis Henri Seukwa ermuntert, die weitergehende Praxis zur Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen durch Forschung zu flankieren, in der Absicht, dass dies weitergehende Mainstreamingbemühungen unterstützt. Das war übrigens gar nicht so schwer, denn schließlich waren sie es, die als eine wichtige Konsequenz aus EQUAL u.a. die

Empfehlungen aufgeschrieben haben, dringend die Forschungsaktivitäten zu stärken sowie Lebensweltwissen über Flüchtlinge zu erarbeiten und zu verbreiten.

Welche Themen- und Problemcluster sind nun heute aus Sicht der Hamburger EQUAL Praxis zu nennen? (die hier vorgestellten Themen sind natürlich nur eine Auswahl.....)

Zu den **(1) Subjektorientierten Forschungen** greifen wir einige Ansatzpunkte heraus: Wir haben in den letzten 6 Jahren eine Menge Wissen über die Lebenswelten von Flüchtlingen und ihre Bildungsbiografien zusammengetragen. Wir haben Einblicke gewonnen über ihre teilweise traumatischen Erfahrungen im Zusammenhang mit der Flucht, über strukturelle Hürden und Diskriminierung und Rassismus in Deutschland, über Arbeits- und Lernerfahrungen sowie über ihre Zukunftswünsche. Aber dieses Wissen bezieht sich überwiegend auf diejenigen Flüchtlinge, die über den sog. „Habitus der Überlebenskunst“ verfügen – wie Louis Henri es nennen würde. Flüchtlinge, die es schaffen trotz restriktiver Rahmenbedingungen sich einen Weg zu bahnen, ihre individuellen Potenziale zu entfalten, mit denen es ihnen gelingt Kompetenzen und Bildungsabschlüsse zu erwerben. In unseren EQUAL Projekten können enorme Bildungserfolge bilanziert werden z.B. von Frauen, die eine Umschulung in der IT-Branche mit hervorragenden Noten absolviert haben und inzwischen auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt sind, z.B. von Jugendlichen mit vermeintlich „schwachen“ Eingangsvoraussetzungen, die in den verschiedensten Berufen erfolgreich ausgebildet wurden und ebenfalls Aussichten haben, nachhaltig in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Mit diesen Erfolgen haben wir Mainstreaming betrieben und Betriebe und Entscheidungsträger ansatzweise erfolgreich überzeugt, dass es sich lohnt, Flüchtlinge in ihren Betrieben zu integrieren.

Weniger wissen wir über diejenigen, die anders auf die strukturelle Benachteiligung im deutschen Bildungssystem reagieren, die Maßnahmen vorzeitig abbrechen ohne Nennung von Gründen, die ihre Berufswünsche nicht formulieren können und die wie viele andere lieber schnell Geld verdienen möchten – ohne allerdings eine reale Chance zu haben, die nicht gelernt haben, gefragt zu werden und Antworten zu finden, die heillos überfordert sind und eine geringe Frustrationstoleranz mitbringen im Umgang mit Behörden, welche auf ihre Lebenslagen nicht vorbereitet sind, die sich scheinbar verweigern, der Realität ins Auge zu sehen und „abtauchen“, unzuverlässig erscheinen im Umgang mit der Lerngruppe, kurz: es konnten nicht alle mit den herkömmlichen Konzepten erreicht werden. Aus diesem Umstand ergeben sich aus unserer Sicht wichtige Anknüpfungspunkte für die Forschung, um genauere Ursachen herauszuarbeiten, um weitere Potenziale zu mobilisieren und Ansätze für eine adäquate Praxis und Bildungspolitik zu gewinnen.

Vor dem Hintergrund der neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen, die es einem größeren Teil von Flüchtlingen in Zukunft erleichtern, Zugang zu Ausbildung und Arbeitsmarkt zu bekommen, wird diese Gruppe stärker in den Focuss der Aufmerksamkeit rücken. Wir haben Hinweise entdeckt, dass wir in EQUAL zwar hoffnungsvolle Modelle entwickeln und erproben konnten, aber die auch darauf hindeuten, dass nicht alle „Typen“ von Verlierern des Bildungssystems erreicht werden können. Der Verlauf und das Ergebnis einer Ausbildungsplatzkampagne, die wir kurz vor Abschluss des Programm mit Unterstützung der Hamburger Behörden und der Agentur für Arbeit gestartet hatten, führte zu vielen Fragezeichen, die ich gern zum Weiterdenken aufnehmen würde: Von ca. 300 Jugendlichen, die aufgrund der Bleiberechtsregelung im Zuwanderungsgesetz nun die Zugangsberechtigung zum Arbeitsmarkt erhalten sollten und kontaktiert worden waren, haben nur ganz wenige unser Beratungsangebot genutzt und kurzfristig anberaumte Qualifizierungsbausteine zum

Bewerbungstraining wurden negiert bzw. desinteressiert wahrgenommen. Diese Erscheinung stand streckenweise im konträren Widerspruch zu der bisherigen Praxis, die unsere Projekte im Alltag erlebt hatten. Es geht heute nicht darum, diesen Mosaikstein unserer Praxis hier im Detail auszuwerten, es geht vielmehr darum, die sich anknüpfenden Fragen in den Blick zu nehmen, die wir uns bei der kritischen Auswertung gestellt haben und die auf neue Befunde verweisen, bedingt durch die Langzeitwirkung von diskriminierenden Strukturen: bei den Flüchtlingen selbst, aber auch bezogen auf die Rolle der beteiligten Akteure.

Für beide Gruppen (die hier sehr schematisch eingeteilt sind) stellt sich die Frage, wie berufliche Wünsche entstehen und ob sie formuliert werden können, oder in welcher Weise sie davon beeinflusst sind, was der Markt für sie bereithält. Interessant wäre herauszufinden, in welchen Branchen sind Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu finden und in welchen Segmenten des Arbeitsmarktes eine berufliche Integration gelungen ist? Genereller gefragt: Was bedeutet aber die Öffnung des Ausbildungsmarktes bei einem verknüpften Angebot von Ausbildungsplätzen? Welche Auswirkung hat die Öffnung des Arbeitsmarktes auf ihre Lebenslagen, wenn sie in Konkurrenz treten mit den anderen auf dem Arbeitsmarkt Benachteiligten? Welche Wege müssen sich eröffnen, damit Flüchtlinge ihre Ausbildungswünsche deutlicher formulieren lernen? Welche Konzepte sind für die beteiligten Institutionen gefragt?

In unmittelbarer Verbindung damit steht die im EQUAL Programm beschriebene Vorgabe „Empowerment stärken“. Aus unserer internen Bilanz ergibt sich, dass dieses Thema zu kurz gekommen ist. Wir hätten gern mehr Praxis dazu entwickelt und tiefer gehende Kenntnisse gewonnen. Die Migrantenselbstorganisationen spielen dabei eine große Rolle: Im Hamburger Netzwerk sind zwei davon beteiligt, es handelt sich um kleine Einrichtungen, die aus der afrikanischen und iranischen Community hervorgegangen sind und die eine wichtige Rolle in der Entwicklungspartnerschaft einnehmen. Dabei zeigt sich, dass dort niedrigschwellige Zugänge zur Zielgruppe bestehen, aufgrund der Nähe bedürfnisorientierte Angebote konzipiert wurden und das Personal mehrheitlich aus qualifizierten Migranten repräsentiert ist. Auch wenn das Thema Stärkung der MSOs zunehmend in Integrationskonzepten der Kommunen und der Länder aufgegriffen wird, ist in Deutschland festzustellen, dass die Interessenorganisationen im Bereich der Flüchtlinge eher von deutschen Aktivisten dominiert werden: Die Flüchtlingsräte, Pro Asyl und die Kirchen sind die wichtigsten Träger in diesem Bereich. Als Folge der EQUAL Erfahrungen stellt sich ein Aufgabenfeld für die Praxis und die Forschung, um herauszufinden inwieweit es gelingen kann, das Selbsthilfepotenzial von Flüchtlingen stärker zu mobilisieren, damit informelle und formelle Strukturen entstehen, die eine wirkliche Interessenorganisation von Flüchtlingen zur Folge haben. Es stellt sich die Frage nach Konzepten und Modellen für eine Partizipation auf Augenhöhe, in dem die Flüchtlinge selbst ihre Rolle als Multiplikatoren und Vermittler sowie als Berater für die Politik wahrnehmen können.

Durch **(2) strukturorientierte Interventionen** hat EQUAL eine Menge Impulse gesetzt, um Regeleinrichtungen für flüchtlingsspezifische Bildungsbedarfe zu sensibilisieren. Dies ist geschehen über Fortbildungen und Öffentlichkeitsarbeit, praktische Ausübung neuer Kooperationsformen und die gemeinsame Entwicklung und Erprobung neuer pädagogischer Konzepte der beruflichen Bildung. In Bezug auf die Orientierung der pädagogischen Konzepte unter Berücksichtigung der Lebenslagen von Flüchtlingen haben uns die Evaluatoren auf eine neue soziologische Forschungsdiskussion hingewiesen und die Ergebnisse von EQUAL unter einer transnationalen Perspektive beleuchtet. Diese Betrachtungsweise geht davon aus, dass Flüchtlinge in intensive soziale Beziehungen an mehreren Orten gleichzeitig eingebunden und durch eine transnationale Lebensweise

gekennzeichnet sind. Diese pluri-lokale Verortung in verschiedenen Staaten auf der Welt durch die Einbindung in weltweite soziale Netzwerke, die sich aufspannen zwischen dem Herkunftsland, den Transitländern und dem Exilland, beinhalten Potenziale für Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt, die bislang in den pädagogischen Konzepten unbearbeitet geblieben sind. Konzepte sind zu überwinden, die bislang nur auf die doppelte Option ausgelegt sind und die Integration in Deutschland bzw. im Herkunftsland implizieren. Einen kleinen Schritt in diese Richtung haben wir gemacht, Beispiel: In einem Projekt für die Qualifizierung in Bauberufen wurde das Modul „Bauen im globalen Raum“ durchgeführt. Ziel war es, Bauweisen und Arbeitsmöglichkeiten in anderen europäischen Ländern vorzustellen und um den Auszubildenden (Flüchtlingen und Deutschen!) andere Beschäftigungsperspektiven aufzuzeigen (für den Fall der Weiterwanderung oder für deutsche Jugendliche eine Beschäftigung in einem anderen europäischen Land aufgrund der prekären Lage im deutschen Bausektor).

Die transnationale Perspektive umzusetzen, bedeutet neue Entwicklungsarbeit in Praxis und Forschung in Angriff zu nehmen: Wie müssen curriculare Bestandteile in verschiedenen Berufsfeldern aussehen und wie können sie verankert werden? Welche Kernkompetenzen müssen erworben werden? Welche Möglichkeiten gibt es, sprachliche Ressourcen zu nutzen und für die Arbeitsmarktintegration weiterzuentwickeln? Welche Strategien sind zu entwickeln, um die Wirtschaft und die Bildungsakteure von dieser konzeptionellen Dimension zu überzeugen?

Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen eines neuen Konzeptes ist das in EQUAL vielfach erprobte Kompetenzbilanzierungsverfahren. Dazu hat es in Deutschland und in anderen europäischen Ländern unseres Wissens nach viel Erfahrungsaustausch gegeben. Es sind vielfältige Instrumente entstanden, Kompetenzen von Flüchtlingen zu erheben - inklusive der aus dem informellen Sektor - . Es wird propagiert, Portfolios über erworbene Zertifikate und andere Erfahrungen anzulegen, um sie als Nachweise von erworbenen Potenzialen in den Bildungs- bzw. Prozess der Arbeitsmarktintegration einzubeziehen. Offen ist jedoch die Frage, inwieweit es gelingen kann, diese Kompetenzen auch in ihrem jeweiligen Kontext neu zu bewerten, um sie für einen transnationalen Bildungsverlauf nutzbar zu machen. Dies stößt an die Grenzen, weil die Bewertung abhängig ist von den jeweiligen nationalstaatlichen Rechtsnormen. In Deutschland liegt die Verantwortung für Bildung in den föderalen Entscheidungsstrukturen der jeweiligen Bundesländer, d.h. hier wird auch das Problem ihrer Anerkennung tangiert, dies muss bei der Entwicklung von Ideen zur Transformation in Anerkennungskriterien mitbedacht werden. Daraus abgeleitet fehlt es an Konzepten für Anpassungsqualifizierungen, die eine Ausbildung nach nur „nationalstaatlich“ ausgerichteten Profilen erweitern und die transnationale Dimension einbeziehen.

Auf den Prüfstand gestellt werden sollten in dem Zusammenhang auch die Instrumente, die bislang genutzt wurden, um interkulturelle Öffnungsprozesse in den Regelinstitutionen anzustoßen, wie z.B. Fortbildungsmodule oder Kampagnen zur Sensibilisierung für das Thema Diversity. Von Interesse wäre hier eine Untersuchung dahin gehend, welche Wirkung diese Instrumente erzielen und zu prüfen wäre, inwieweit die Lebenslagen von Flüchtlinge explizit mitbedacht werden oder ob sie als Teil der Menschen mit Migrationshintergrund wahrgenommen werden oder in dieser allgemeinen Gruppe untergehen?

(3) Interventionsorientierte Untersuchungen sollten aus Sicht der EQUAL Praxis nach verfolgen, inwieweit die erfolgreich erprobten Ansätze auch nachhaltig gesetzliche Veränderungen überdauern. So sind wir in Deutschland nach Ablauf von EQUAL wieder vor Zeitrechnung von EQUAL, weil sich durch die Erleichterungen, die sich für Flüchtlinge durch

gesetzliche Veränderungen ergeben, das Selbstverständnis der Akteure und Institutionen auf die Bildungsbedarfe von Flüchtlingen hin verändern muss. Aus Sicht der Praxis gibt es bereits jetzt zahlreiche Hinweise, dass dieser Prozess nicht ohne stützende Strukturen, d.h. nicht ohne eine weitergehende Praxis zu vollziehen ist. Die rigide Abschottungspolitik in Bezug auf Bildungs- und Arbeitsmarktbeteiligung von Flüchtlingen wirkt nachhaltig. Beobachtet werden muss der Prozess, inwieweit es gelingt, Flüchtlinge aus der separierten Stellung zu entlassen und das Primat der doppelten Benachteiligung (bedingt durch zusätzliche rechtliche Restriktionen) zu überwinden. Dabei ist zu untersuchen, welche Rollen die Einrichtungen der Sozial-, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik einnehmen müssen und welche Konzepte greifen, um eine angemessene Versorgung zu gewährleisten, die Flüchtlinge nicht bevormundet. Wir werden in Hamburg und in Deutschland genügend Untersuchungsfelder haben. Mit der Bewilligung von Projekten im Hamburger Landesprogramm zum ESF und einem Sonderprogramm des Bundes-ESF wird es eine Praxis geben, die einen Feldzugang garantiert und die Zündstoff bieten für eine weitere kritische Diskussion. Ergänzend wird es interessant sein zu erheben, inwieweit die integrationspolitischen Veränderungen sich im politischen Mainstream wieder finden.

Netzwerke sind relevante Instrumente, um zu intervenieren – diese Erfahrung haben wir im Rahmen der GI gemacht. Das Prinzip der partnerschaftlichen Zusammenarbeit hat sich durch alle Ebenen des Programms gezogen. Unverständlicherweise wird dieser Ansatz mit dem Abschluss von EQUAL abgeschafft, über die Gründe lässt sich nur spekulieren. Wichtig wäre es weiter zu verfolgen, inwieweit Netzwerkansätze und -wirkungen in den europäischen Ländern sichtbar sind und inwieweit an die bestehenden Netze angeknüpft wird. Aus der Praxis der ETG V wissen wir, dass die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsstaaten unerlässlich ist, um Interventionen auf politischer Ebene in Gang zu setzen. Es besteht aber auch Bedarf, durch Austausch von Konzepten und wirklicher Zusammenarbeit auf lokaler Ebene, weitere Formen der europäischen Zusammenarbeit zu entwickeln. Beispiel: Im Zusammenhang mit der Erstellung eines transnationalen Produkts – eines Manuals für den Zweitsprachenunterricht – sehen wir einen deutlichen Fortsetzungsbedarf. Das Produkt liegt vor, aber um die zielgerichtete Mainstreamingarbeit in den europäischen Ländern weiter zu verfolgen und um interventionsrelevante Impulse in den jeweiligen nationalen Bildungspolitiken zu verstärken, wäre es sinnvoll, dass sich ein Folgeprojekt anschließt. Vor dem Hintergrund der geforderten transnationalen Dimension in Bildungskonzepten und einer gemeinsamen europäischen Politik für Flüchtlinge stellt sich auch der Bedarf nach europäischen Bildungsinstrumenten, die eine Wanderung innerhalb der europäischen Länder befördern können und die Grenzen zwischen den europäischen Ländern auch für Flüchtlinge durchlässiger machen. Eine gemeinsame europäische Migrationspolitik, die demografische Schieflagen und einen Fachkräftemangel durch die Anwerbung ausländischer Fachkräfte auszugleichen versucht (blue card), sollte zuerst die Potenziale von Flüchtlingen nutzen, die bereits in den europäischen Ländern leben. Es sollte also ausgewertet werden, welche Arbeitsformen den sog. europäischen Mehrwert in diesem Sinne erhöhen und welche Wirkungen daraus hervorgehen, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik in den Mitgliedsstaaten zu beeinflussen.

Ausblick

Ein wichtiges Thema ist bislang außen vor geblieben: Geduldete Flüchtlinge bewegen sich auf einem schmalen Grat vor dem Hintergrund der restriktiven Gesetzeslage und es droht ihnen die Gefahr, in die Illegalität abgedrängt zu werden. Die Zahlen steigen an, genaue Daten liegen nicht vor. Schätzungen gehen davon aus, dass in Deutschland zwischen 500.000 und 1,5 Mio Migrant/innen ohne Papiere leben. In Hamburg wird von 100.000 Menschen ausgegangen, die in äußerst prekären Verhältnissen leben. Ihre gesundheitliche Versorgung ist

nicht gesichert und sie werden in schlecht bezahlten Jobs eingesetzt. Diese Lebens- und Arbeitsmarktlagen sind in der GI EQUAL tabuisiert worden, in den Projekten war davon jedoch eine Menge zu spüren. Auch dieses Thema muss künftig stärker in den Blick genommen werden.

Hier sind nun einige Arbeitsfelder skizziert und Fragen aufgelistet, die sich aus unserem deutschen Blickwinkel ergeben, nach der 6jährigen Arbeit mit dem EQUAL Programm im Themenfeld Asyl. Diese Vorschläge sind unvollständig und werden hoffentlich durch die morgige Diskussion erweitert. Unser Interesse liegt darin, die in EQUAL entstandenen Strukturen weiter zu beleben – in der Praxis und in der Wissenschaft und wir möchten daran mitwirken - ob in informellen oder formellen Netzwerken - eine Scharnierfunktion zur Praxis wahrzunehmen und die künftige Arbeit im Spiegel der wissenschaftlichen Diskussion weiter zu reflektieren.